



Die möglichen Koalitionäre streiten über eine Obergrenze. Dabei drohen jene Zuwanderer in Vergessenheit zu geraten, die bereits hier sind. Ihre Integration ist eine Mammutaufgabe für die gesamte Gesellschaft. Der Braunschweiger Verein GRINS organisiert Kulturprojekte mit Zuwanderern - und schlägt vor, dass die Politik nicht nur über Geflüchtete spricht, sondern mit ihnen. Ein Gastbeitrag.

Machen wir uns nichts vor. Inklusion von Menschen mit Fluchterfahrung bedeutet Arbeit. Es bedeutet Arbeit, zu dolmetschen und die Sprache zu lehren. Es braucht Zeit, die jeweilige Kultur zu verstehen und sich gegenseitig die Gepflogenheiten des Landes zu erklären.

Es ist aufregend und voller Tücken, sich über kulturelle Unterschiede hinweg zu verständigen und Situationen zu ermöglichen, in denen sich alle aufgehoben, sicher und wertgeschätzt fühlen. Aber das ist nötig, um eine Begegnung auf Augenhöhe stattfinden zu lassen. Das bedeutet es eben, wenn man: „Refugees welcome“ sagt und es auch meint. Nun sind aber nicht alle Bürger der Meinung, dass wir weiterhin Geflüchtete aufnehmen sollten. Zwar scheint die Aufnahme von Menschen aus Kriegsgebieten wie eine moralische Pflicht, aber trotzdem bleibt die Ansicht bestehen: Es braucht eine Obergrenze.

Über den Autor

Misza Prakash ist Vorstandsmitglied von GRINS e.V. Der Verein in Braunschweig fördert kulturelle Bildung, künstlerische und theaterpädagogische Projekte, insbesondere durch die Arbeit mit unterschiedlichen Kulturgruppen.

Würde es die Inklusion erleichtern, wenn es eine Obergrenze gäbe? Unsere Antwort lautet: Nein,

denn wir tun diese Arbeit, egal mit wie vielen Menschen. Mit dem Motto: „Wer mitmachen möchte, macht mit“, kann jeder an unseren Workshops und Projekten teilnehmen. Auch hat sich gezeigt, es ist nicht nur Arbeit, sondern es ergeben sich vielfältige Möglichkeiten und Erfahrungen für alle Beteiligten. So können wir aus langjähriger Erfahrung beschreiben, wie sich Sprachkenntnisse vertieft haben, Netzwerke entstanden, Freundschaften sich entwickelten.

Menschen aus aller Welt begegnen

Und damit sind alle Teilnehmenden gemeint, ob sie schon seit Lebzeiten hier sind oder erst einem Jahr. Inklusion funktioniert eben nicht nur einseitig, indem sich nur die ankommenden Menschen an die neue Umgebung anpassen, sondern erst durch Begegnungen, den Austausch und gemeinsame Erfahrungen. Dadurch wird eine Basis geschaffen, aus der ein gegenseitiges Verständnis für ein respektvolles Miteinander hervorgeht. Die unterschiedlichen Welten rücken näher aneinander. Es ergeben sich plötzlich ganz neue Möglichkeiten Sprachen zu lernen, mehr über unbekannte Kulturen zu erfahren und Menschen aus aller Welt zu begegnen.

Über die Serie

Die möglichen Jamaika-Koalitionäre streiten über die Obergrenze für Flüchtlinge und auch im Bundestagswahlkampf ging es immer wieder um die Begrenzung von Zuwanderung. Das Thema ist wichtig – aber dabei drohen diejenigen Flüchtlinge und Migranten in Vergessenheit zu geraten, die bereits in Deutschland sind. Ihre Integration ist eine Mammutaufgabe für die gesamte Gesellschaft. Aber wie soll die Integration gelingen? Was muss sich dafür ändern, was müssen die Neuankömmlinge leisten, was die Politik? FOCUS Online sammelt in einer Serie Stimmen von Experten, von Geflüchteten und Menschen, die mit ihnen arbeiten.

Mangel an Fachkräften

Machen wir uns nichts vor: Es war nicht nur Gastfreundschaft, dass Frau Merkel entschieden hat, Geflüchtete in diesem Umfang in Deutschland aufzunehmen. Es hat auch klare wirtschaftliche Gründe. Als Beispiel kann der Mangel an Fachkräften genannt werden. Die anfängliche Euphorie über potenziell „neue Deutsche“ vom Sommer 2015 scheint nun jedoch vorbei zu sein. Es treten neue Rassismen auf die Bühne, verkleidet in Angst und in den Stimmen jener, die sich abgehängt fühlen. Um dagegen steuern zu können, brauchen wir ein anderes Klima als das jetzige, um diese Arbeit der Inklusion zu schaffen und zu machen. Ein anderes Klima zu etablieren, ist das Ziel vom GRINS e.V. Wir von GRINS bieten seit mehreren Jahren Theater- und Kunstprojekte für und mit Menschen mit und ohne Fluchterfahrung an.



GRINS e.V. Kursteilnehmerin von GRINS e.V.

Bald feiert das dritte Stück Premiere

In kürzeren Workshops lernen wir die Teilnehmenden kennen, spielen miteinander, bringen sogar kleine Szenen auf die Bühne oder eröffnen eine Ausstellungen mit Mosaiken. Wer Lust hat, bringt schließlich mit uns ein größeres Stück auf die Bühne: Im November dieses Jahres hat nun unser drittes Stück „BRIEFE“ im LOT-Theater Braunschweig Premiere. Mitmachen – ob auf oder hinter der Bühne - können Menschen jeden Alters, egal welcher Herkunft und mit welchen Sprachkenntnissen.

Die meisten von uns sind studierte Theaterpädagoginnen, aber generell ist jeder dazu eingeladen, einen Workshop im jeweiligen Spezialgebiet anzubieten. Auch ehemalige Teilnehmende haben bisweilen eigenständig Workshops geleitet. Ob Theater, Kunst, Tanzen, oder Musik: jedes Format hat funktioniert.



GRINS e.V. Theater- und Kunstprojekte für und mit Menschen mit und ohne Fluchterfahrung

Fettnäpfchen umtänzeln

Dabei geht es uns darum, Begegnungsräume zu schaffen, denn wir wissen: Meistens macht nur das Unbekannte Angst und dieses Fremdeln wollen wir überwinden. Natürlich gibt es Unsicherheiten in den ersten Treffen: Ist es unangebracht nach der Fluchtgeschichte zu fragen? Wie kann ich mit den anderen umgehen, ohne in die Hierarchie von „Helfenden“ und „Geholfenen“ zu verfallen? Es gibt in der transkulturellen Begegnung immer wieder Fettnäpfchen, die es zu umtänzeln gilt, aber es scheint nicht die drängendste Sache. Ist es nicht besser zu Tanzen und jemandem aus Versehen auf den Fuss zu treten, als aus Angst gar nicht erst auf die Tanzfläche zu gehen?



GRINS e.V. In kürzeren Workshops lernen die Teilnehmender sogar, eine kleine Szenen auf die Bühne zu bringen.

Miteinander sprechen

Auch wenn für viele Menschen, die gekommen sind, die erste Phase des Ankommens vorbei ist: die Menschen sind noch da und es ist wichtig, mit dieser Situation umzugehen und einen gemeinsamen Weg zu finden, sich zu unterstützen und weiterzubringen. Die Medien und die Politik sind voll von Fragen zu Obergrenze und Diskussionen zu Abschiebungshaft. Wo bleibt der Dialog mit jenen, die da sind und die es betrifft?

Kulturschaffende lieben den Ausdruck „auf Augenhöhe“. Aber womit verdienen wir Sichtbarkeit und nicht Menschen mit Fluchterfahrungen selbst? Könnte es in der Politik nicht auch in eine Richtung gehen, dass man nicht übereinander spricht, sondern miteinander? Um gemeinsam an Lösungen zu arbeiten für eine Situation, die ohnehin schon da ist?